

Die Taufe – die Quelle des Lebens

Die christliche Taufe geht auf die Passion und die Auferstehung Christi zurück. Nicht der irdische, sondern der auferstandene Jesus hat seinen Jüngern den Auftrag zum Taufen gegeben. Damit ist gesagt: Die christliche Taufe ist nicht denkbar ohne Osterglauben.

Das Auftragswort des Auferstandenen ist umrahmt durch die Feststellung, dass ihm in universaler Weise Vollmacht gegeben ist (Mt 28,18), und die Zusage, dass er mit uns ist alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit: **„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt“** (Mt 28,20).

Der Auftrag andere Menschen zu Jüngern zu machen, konkretisiert sich einerseits im Taufen auf den Namen des dreieinigen Gottes und andererseits im Lehren der Gebote Jesu. Die Taufe ist die sichtbare Bekundung der Umkehr und Sinnesänderung und bringt zugleich die vertrauensvolle Hinwendung zum Herrn zum Ausdruck. Eng verknüpft mit der Sündenvergebung ist das Geschenk der Wiedergeburt im Heiligen Geist. Die Verfehlungen gegenüber Gott werden überwunden durch die Hineinnahme in ein neues Gottesverhältnis.

Das **Zeichen der Taufe** besteht im Übergießen mit Wasser und im Aussprechen des Namen des dreifaltigen Gottes über dem Täufling: **„Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“** Das Wasser ist Symbol der Reinigung wie auch Symbol des Lebens. Es bringt die doppelte Frucht der Taufe zum Ausdruck: **Reinigung von der Sünde und Geschenk des neuen Lebens.** Die Taufe wäscht und reinigt uns von der Sünde. Sie löst uns aus der verhängnisvollen Schicksalsgemeinschaft aller Menschen unter der Macht der Sünde und befreit uns von der Erbsünde wie von allen bisher begangenen persönlichen Sünden.

Wenn der Täufling das Taufwasser empfängt, wird er mit dem einmaligen Heilsereignis, Jesus Christus, gleichzeitig. Er stirbt mit ihm und erhält die Verheißung, einst mit ihm aufzuerstehen. Was Christus einmal für ihn getan hat, wird nun an dem Täufling nachvollzogen. Das alte Wesen wird in den Tod gegeben, damit der Getaufte fortan frei sei für Gott. Die Taufe bestimmt jetzt sein ganzes weiteres Leben; mit Christus gestorben und auferstanden, ist er aufgefordert, die Sünde zu meiden und sich Gott und den Menschen zur Verfügung zu stellen: kurz **in einem neuen Leben zu wandeln.**

Das neue Leben wirkt sich aus in **Glaube, Hoffnung und Liebe**, die uns durch die Taufe ebenfalls eingegossen werden. Weil die Taufe das Licht des Glaubens schenkt, wird sie in der Heiligen Schrift auch als Erleuchtung bezeichnet. Deshalb wird bei der Taufe dem Täufling die Taufkerze überreicht: **„Empfange das Licht Christi“.**

Wie der einzelne Mensch nur in Gemeinschaft lebensfähig ist, so bedarf auch der einzelne Christ, der in der Taufe zum neuen Leben wiedergeboren wird, des bergenden Lebensraumes des ganzen Volkes Gottes, der Kirche. Die Taufe wurde deshalb von Anfang an als **Eingliederung in die Kirche** verstanden. Das hat seinen tiefsten Grund darin, dass die Taufe uns in die Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus versetzt und uns dem Leib Christi eingliedert. Wir werden alle durch die eine Taufe mit Christus verbunden und in Christus auch untereinander. So entsteht durch die Taufe das Volk Gottes des Neuen Bundes, das alle natürlichen Grenzen der Völker, Kulturen, Klassen, Rassen wie des Geschlechts überschreitet. Der Apostel Paulus hat deshalb geschrieben: *„Durch den einen Geist werden wir in der Taufe*

alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“ (1 Kor 12,13).

Die Taufpaten

Nach ältestem kirchlichen Brauch wird kein Taufbewerber in die Kirche aufgenommen ohne einen aus der christlichen Gemeinde genommenen **Paten**, der ihm wenigstens in der letzten Phase der Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente zur Seite steht und der nach der Taufe sich um die Beharrlichkeit des Neugetauften im Glauben und im christlichen Leben mitsorgt. Es gehört auch zum kirchlichen Charakter der Taufe, dass die gesamte Gemeinde verantwortlich ist für den Glauben der Neugetauften. Durch die eine Taufe sind alle Brüder und Schwestern. Diese **grundlegende Einheit** muss konkret werden im Leben der Getauften, durch gemeinsames Gebet, durch gegenseitige Hilfeleistungen und dem Austausch vor allem geistlicher Gaben. So soll der Getaufte, der auf Erden ein Fremdling und Gast ist und keine bleibende Stätte hat, in der weltweiten Kirche überall zu Hause sein.

Die Kindertaufe

Von den ersten Jahrhunderten an hat die Kirche nicht nur Erwachsene getauft, die sich aus eigenem Entschluss für den Glauben an Gott entschieden hatten, sondern auch deren Kinder. Wenn es in der Apostelgeschichte heißt, dass sich „**das ganze Haus**“ taufen ließ, waren die Kinder nicht ausgeschlossen (vgl. Apg 16,15; 16,33). Kinder können sich noch nicht selbst für den Glauben entscheiden, aber sie können zusammen mit den Eltern im Glauben an Gott leben. Es ist eigentlich verständlich, dass christliche Eltern das, was sie für sich als lebenswert und notwendig erkannt haben, an ihre Kinder weitergeben. Der Anfang dazu ist das Sakrament der Taufe. So, wie die Mütter im Evangelium ihre Kinder zu Jesus trugen, damit er sie segne (Mk 10,13), so tragen die Eltern den Täufling zu Gott, dass göttliches Leben in ihm wohne.

Der gekünstelte Einwand, die Taufe eines Kindes sei eine gewalttätige Vorwegentscheidung über den Menschen, erledigt sich von selbst, denn über Unmündige wird immer verfügt. Sie können weder ihre Eltern, noch ihre Umgebung, noch ihre Erziehung wählen. Sie sind stets auf die Entscheidung anderer angewiesen. Wie sollen nun Eltern, die ihre Kinder zutiefst prägen, die ihnen das Beste und Kostbarste, nämlich den Glauben ins Leben mitgeben, ihnen gerade die Taufe versagen? Christliche Eltern können eigentlich gar nicht darauf verzichten, ihr Kind zur Taufe zu tragen, weil sie sonst selbst jeden Glaubensvollzug unterlassen müssten, um das Kind nicht zu beeinflussen.

Die Taufe des Äthiopiens

Gottes Geist bewirkt Befreiung und Freude

Die Apostelgeschichte berichtet von einem Minister, der sich auf den Weg macht von Äthiopien nach Jerusalem zum Tempel, um dort Antworten auf seine drängenden Glaubensfragen zu holen. Eine ungewöhnliche Reise also. Fast zweitausend Kilometer – für

die damalige Zeit und ihre Reiseverhältnisse eine gewaltige Strecke in beschwerlicher Fahrt. Man erkennt daran, wie ernst es ihm ist, zu den Wurzeln des Gottesglaubens zurückzukehren, der einst durch jüdische Auswanderer über Ägypten bis nach Äthiopien vorgedrungen war. Doch der Minister scheint nicht ganz zufrieden mit dem Ergebnis zu sein. Ausreichende Antworten fand er wohl nicht. Zwar brachte er sich für den Rückweg „*Reiselektüre*“ mit: eine Schriftrolle mit Worten des Propheten Jesaja, in der der Messias mit einem Opferlamm verglichen wird (Jesaja 53,7). Der Lesende versteht das nicht. Was soll das bedeuten?

Seinen Weg kreuzt ein „Anhalter“, den er mitnimmt. Es ist der Apostel Philippus. Er sieht die Ratlosigkeit des Reisenden und fragt geradeheraus: „*Verstehst du auch, was du liest?*“ Der Staatsbeamte schüttelt den Kopf. Da erläutert Philippus den Text: Das Bild vom Opferlamm als Gleichnis für den Sühnetod Jesu. Er erzählt ihm von seinem Herrn, von dessen Taten, seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung. Der Äthiopier hört interessiert zu. Was der Fremde sagt, leuchtet ihm nicht nur ein, sondern trifft ihn im Innersten. Er beginnt zu begreifen, worauf es im Leben ankommt. Sie unterhalten sich über den Glauben. Und als sie an einem Gewässer vorbeikommen, lässt der Minister aus Afrika den Wagen anhalten und bittet um die Taufe.

Wir brauchen heute in der Kirche Menschen wie Philippus, die zur rechten Zeit da sind, wenn sie gebraucht werden, die in der Lage sind, die Fragen der Suchenden zu beantworten. Menschen, die sich um andere Menschen mühen. Wir brauchen auch für unsere Heimat **Katechisten**, das heißt, geschulte Christen, die Erwachsene und Kinder zur Taufe führen können, die gleich dem Apostel Philippus das Evangelium durch ihr Wort erklären und erzählen können und zugleich mit ihrem christlichen Leben bezeugen.

Seit dem Jahre 2002 bildet das Institut St. Justinus, ein Werk der Erstverkündigung, in einem viersemestrigen **Fernkurs** Katechisten aus. Der Lehrgang setzt den Schwerpunkt auf die Befähigung von Laien zur Verkündigung des Evangeliums an erwachsene Taufbewerber. Er erfolgt nach Richtlinien, die von der Österreichischen Bischofskonferenz approbiert wurden, und schließt mit der kirchlichen Sendung zum Katechisten. Dieser Lehrgang steht allen Katholiken aller Altersgruppen denen die Vertiefung und Weitergabe des Glaubens ein Anliegen ist, offen.

Noch ein wichtiger Satz in der Geschichte vom Kammerherrn sollten wir nicht überlesen. Nach der Taufe trennt er sich zwar von Philippus – doch es heißt dann: „*Er zog voll Freude weiter*“. Voll Freude! Das Wissen um die Frohe Botschaft und die Taufe haben sein Leben verändert. Die Aufgabe des Katechisten, der Dienst des Philippus, in rechter Weise verstanden und ausgeübt, ist ein wundersamer Dienst zur Befreiung und Freude.

Der dreistufige Weg des Katechumenates

Die katholische Kirche hält, bestärkt durch das Zweite Vatikanische Konzil, an dem Prinzip fest: Wer sich mit der Absicht trägt, der Kirche beizutreten, das heißt sich taufen zu lassen, muss zuvor den Weg des Katechumenates beschreiten, um nach und nach in die Welt des Glaubens hineinzuwachsen. Sie verlangt von jedem Taufbewerber eine längere, gediegene Einweisung, ehe er das Bad der Wiedergeburt, die Taufe, empfangen darf.

Diese Vorbereitung nennt man **Katechumenat**. Das Katechumenat ist der Weg des Christwerdens, das heißt, der Einführung und Eingliederung eines Nichtchristen in die katholische Kirche. Der Glaubensweg der Taufbewerber verläuft in verschiedenen

Wachstumsphasen. Die Übergänge von einer Phase oder Stufe zur anderen werden liturgisch gefeiert.

Das Katechumenat ist ein ganzheitlicher Lernprozess und ist im Zusammenhang mit dem Leben des Taufbewerbers zu sehen. Er ist aber auch ein Erfahrungsraum, in dem Getaufte und Katechumene sich begegnen und gemeinsam ein Stück ihres Glaubensweges gehen. Die Begegnungen im Glauben führen zu einem bewussteren und intensiveren christlichen Leben.

Der mehrstufige Eingliederungsweg bezweckt nicht bloß die Vermittlung von Wissen, etwa das Auswendiglernen des Katechismus, sondern zielt auf **die ganzheitliche Einübung in das christliche Leben** ab. Dabei geht es vorerst um die Einübung in den Glauben. Der Katechumene soll lernen, alles mit den Augen Jesu zu betrachten und zu beurteilen. Weiter bemüht er sich um einen Wandel gemäß dem Evangelium. Er lässt sich in seinem Denken, Betragen und Tun nach und nach vom Geist der Frohbotschaft durchdringen. Der Taufbewerber macht sich weites mit dem Gebet und der Liturgie der Kirche vertraut.

Erste Stufe Annahme

Die Feier der Aufnahme in das Katechumenat

Wenn ein Erwachsener sich dem Evangelium öffnet, wenn er umzukehren beginnt, wenn er die erste Vorentscheidung für den Glauben an Christus getroffen hat, dann nimmt sich die Kirche erstmals seiner an. Christen, zu denen er Kontakt bekommen hat, die bereit sind, ihm nach Kräften das Evangelium glaubwürdig vorzuleben, bürgen vor der Gemeinde für den Bewerber. In einer ersten Feier, der „**Feier der Annahme**“ unter die Katechumenen, erlebt der Bewerber erstmals die Kirche in ihrem Gottesdienst.

Der erste Teil dieser Feier findet – sofern sich eine Möglichkeit dazu bietet – am Eingang der Kirche statt. Sinnfällig wird hier bewusst gemacht, dass Taufe wesentlich auch Aufnahme in die Kirche bedeutet. Die Taufe schenkt nicht bloß individuellen Kontakt mit Christus, sie gliedert den Getauften in ein größeres Ganzes ein: in die Gemeinde des Herrn. Sie fügt die neuen Steine den alten hinzu und baut die Kirche auf.

Die christliche Taufe verbindet „*zu einem einzigen Leib, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; wir werden alle mit dem einen Geist getränkt*“ (1 Kor 12,13). Ohne Unterschied der Nationalität, der Rasse, des Einkommens, der Intelligenz oder was auch immer, werden wir in jene Gemeinschaft aufgenommen, die sich, wie Christus selbst, dem Dienst verschreibt. Die kirchliche Dimension der Taufe war für die ersten Christen eine Selbstverständlichkeit. Die Apostelgeschichte schildert diesen Vorgang anschaulich.

Mit großem Nachdruck betont der Apostel Paulus das Einswerden aller in Christus durch den Heiligen Geist. Taufe und Gemeinde, Wasserbad und Kirche gehören für den Apostel untrennbar zusammen: „*Ein Leib und ein Geist wie euch auch durch eure Berufung eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles in allem ist*“ (Eph 4,4-6).

Eine der ergreifendsten Gebärden bei der Feier der Aufnahme ins Katechumenat ist die sogenannte „**Signato**“, die Bezeichnung mit dem Zeichen des Kreuzes. Zuerst bezeichnet der

Zelebrant und nach ihm womöglich der Katechist und die Bürgen den Taufbewerber mit dem Zeichen des Kreuzes auf die Stirn.

Dann spricht der Priester zum Bewerber: „**Empfange das Zeichen des Kreuzes**

- **auf die Ohren**, damit du das Wort des Herrn bereitwillig hörst;
- **auf die Augen**, damit du die Herrlichkeit Gottes erkennst;
- **auf den Mund**, damit du auf das Wort Gottes Antwort gibst;
- **auf die Brust**, damit Christus durch den Glauben in deinem Herzen wohnt;
- **auf die Schulter**, damit du die Herrschaft Christi gerne trägst.“

Dieser Gestus drückt zweierlei aus: Die unbedingte Übergabe des Täuflings an Christus und die unverbrüchliche Zuwendung Christi zum Täufling. Mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen eins geworden, gehört der Getaufte ihm in Zukunft restlos an (Röm 6,51).

Es geht um einen Herrschaftswechsel. Aus dem Bereich des Bösen gelangt der Taufkandidat in das lichte Anwesen Christi. In der **Abschwörung** aller falscher Riten und Kulte bekräftigt der Taufkandidat: „**Es sei fern von mir, anderen Herren als dem wahren Gott zu dienen.**“

Wenn die Kirche einem erwachsenen Taufbewerber bei der ersten Feier im Zeichen des Kreuzes und durch die **Salbung seiner Hände** mit dem heiligen Katechumenenöl den Schutz Jesu Christi zusagt, dann verschweigt sie ihm aber auch die Konsequenz dieses Herrschaftszeichens nicht: „**Lerne Christus von nun an noch besser kennen und folge ihm nach in Treue!**“ – Diese Forderung bleibt gültig für immer.

Zweite Stufe Erwählung

Die Feier der Zulassung

Die zweite Stufe der Eingliederung, die mit der „Feier der Zulassung zur Taufe“ beginnt und cirka sechs Wochen dauert, soll der intensiven Vorbereitung auf den Empfang der österlichen Sakramente dienen. In der vorausgegangenen Phase des Glaubensweges haben die Taufbewerber sich mit den Grundlagen des christlichen Glaubens vertraut gemacht. Sie wissen jetzt, was es bedeutet, wenn sie um die Taufe bitten. Durch geistliche Übungen sollen die Herzen der Taufbewerber und durch Gewissenerforschung und Buße ihre Sinne geläutert werden, um durch tiefere Erkenntnis des Erlösers erleuchtet zu werden.

Diese Stufe wird auch „Erwählung“ genannt, weil die Zulassung durch die Kirche in der Erwählung Gottes gründet, in dessen Namen die Kirche handelt.

Bei der Feier der Zulassung wird den Taufbewerbern der **Taufname** gegeben, und die Namen werden in das Buch der Bewerber zum Zeichen ihrer Erwählung eingeschrieben. Weiters werden den Katechumenen bei dieser Feier die altehrwürdigen Zeugnisse des Glaubens und des Gebetes, nämlich das **Glaubensbekenntnis** und das **Vaterunser**, feierlich übergeben.

In der Feier der Zulassung üben die Paten zum ersten Mal öffentlich ihren Dienst aus.

Dritte Stufe

Taufe – Firmung Eucharistie

Die Feier der Eingliederung

Ziel und Höhepunkt des Katechumenates ist die Besiegelung des Christwerdens durch die Feier der drei österlichen Sakramente **Taufe, Firmung und Eucharistie**. Durch die Heilskraft dieser Sakramente werden die Taufbewerber bei der Feier der dritten Stufe in die Kirche ganz eingegliedert.

Die christliche Taufe ist Wiedergeburt aus Wasser und Heiligem Geist zum neuen Leben. Sie schenkt Rechtfertigung und Heilung. Sie gibt uns die Gabe des Heiligen Geistes und das Geschenk der heiligmachenden Gnade. Der heilige Apostel Paulus schreibt, dass die Taufe uns zu Kindern Gottes und damit zu Erben und Miterben Christi macht (Röm 8,17).

Die Taufe ist das gemeinsame Sakrament aller Christen. Die Kirche spendet die Taufe im Auftrag des Herrn. Mit dem Taufbefehl setzt Jesus die Taufe als das grundlegende Sakrament ein und bestimmt die Form ihrer Spendung. Nur wer „**auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes**“ getauft ist, kann sich Christ nennen. Hier wird Gott feierlich als der eine Gott in drei Personen verkündet. Der griechische Text spricht nach dem genauen Wortlaut von einem Hineintaufen („eis to onoma“) in die drei göttlichen Personen und deutet damit die gnadenvolle Erhebung des Getauften zur übernatürlichen Verbindung mit Gott an.

Mit dem Empfang der Taufe legt der Christ ein feierliches Bekenntnis zum dreifaltigen Gott ab. Er weiht sich ihm ganz und anerkennt ihn als seinen höchsten Herrn. In dieser Weise bindet er sich zugleich an die sittlichen Forderungen, die Jesus Christus verkündet hat und durch seine Apostel weitergeben lässt. Dem Herrn Jesus Christus ist alle Macht gegeben, darum braucht der Christ keine Angst zu haben. Er wird immer mit ihm sein. Die Taufe stiftet also eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Sie bedeutet auch Eingliederung in die Gemeinschaft der Glaubenden, der Kirche. Sie wirkt die Vergebung aller Sünden und markiert den Anfang eines neuen Lebens.

Nicht das Wasser und die Riten machen die Handlung zum „**Bad der Wiedergeburt**“, sondern **die Taufgnade**. Die innere Erneuerung erfolgt in der Kraft des Heiligen Geistes (Tit 3,5). Der Heilige Geist ist es, der uns in der Taufe zu neuen Geschöpfen macht (Gal 6,15); er schenkt uns Heil, durch ihn sind wir reingewaschen, geheiligt, gerechtfertigt (1 Kor 6,11). Er macht uns in Christus zu Kindern Gottes. Wir sind nicht mehr Fremde, wir dürfen nun als Söhne und Töchter zum Vater sprechen. Paulus schreibt, dass wir nun zur Familie Gottes zählen (Gal 4,5-7).

***„Ihr werdet die Kraft
Des Heiligen Geistes
Empfangen
Und werdet meine Zeugen sein
Bis an das Ende der Erde.“
(Apg 1,8)***

Die Feier der Erwachsenenfirmung

Nach altem Brauch, der in der römischen Liturgie erhalten blieb, soll kein Erwachsener getauft werden, ohne sogleich nach der Taufe, falls nicht ein schwerwiegender Grund entgegensteht, die Firmung zu empfangen.

Gerade die Verbindung von Taufe und Geistverleihung unterscheidet die christliche Taufe von der Johannestaufe. Durch den Heiligen Geist sind wir in Christus und Christus in uns. Wir leben sein Leben, und zwar durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt. Durch diese Verbindung von Taufe und Firmung wird die Einheit des Pascha-Mysteriums sichtbar, der innere Zusammenhang zwischen der Sendung des Sohnes und der Ausgießung des Heiligen Geistes. Wir beginnen an einer herrlichen Zukunft teilzuhaben.

In all dem erweist uns der dreieinige Gott seine sich verströmende, überwältigende Gnade. Davon beschenkt, sollten wir begreifen, wie unermesslich seine Liebe ist. Aus ihr gilt es fortan zu leben. Die Taufe ist bereits der Eintritt ins Gottesreich, ist Anfang des ewigen Lebens.

Die erste Teilnahme der Neugetauften an der heiligen Eucharistie

Nach der Firmung folgt die Feier der heiligen Eucharistie, an der die Neugetauften nun mit vollem Recht teilnehmen und in der die Eingliederung zu ihrer Vollendung gelangt.

Da die neuen Christen zur Würde des königlichen Priestertums gelangt sind, erhalten sie in dieser Feier tätigen Anteil am Gebet der Gläubigen. Mit der ganzen Gemeinde nehmen sie teil an der Opferhandlung und sprechen das *Vaterunser*, wodurch sie den Geist der Kindschaft bekunden, den sie in der Taufe und in der Firmung empfangen haben. Darauf erhalten sie Anteil am geopfertem Leib- und am vergossenen Blut Christi. Die Neugetauften (und Gefirmten) empfangen die heilige Kommunion unter beiden Gestalten, ebenso die Paten. Der Empfang des Leibes und Blutes Christi ist ein hochheiliger Augenblick. Der lebendige und auferstandene Herr ist gegenwärtig und schenkt seine wunderbare Gemeinschaft. Der große Gott, der Sohn Gottes, kommt als Gast in das Herz, in die Seele. Nach der heiligen Kommunion soll Stille sein, damit die Neugetauften die Chance haben, die wunderbare Gemeinschaft mit Jesus zu erleben. Die empfangenen Gnadengaben sollen sie kräftigen und ihnen einen ersten Anteil an den ewigen Gaben schenken.

Die Zeit der Einübung

Nachdem die letzte Stufe erreicht ist, wächst mit den neuen Christen auch die Gemeinde durch Meditation des Evangeliums, durch die Teilnahme an der heiligen Eucharistie und an den Werken der erbarmenden Liebe. Die Gemeinde wird so gemeinsam mit den Neugetauften tiefer in das Pascha-Mysterium eindringen und es immer mehr im Leben verwirklichen. Dies ist die letzte Zeit der Eingliederung, die Zeit der Einübung und Vertiefung der neuen Christen. Eine vollere und fruchtbarere Erkenntnis der Heilsmysterien wird nämlich durch eine neue, vertieftere Auslegung und vor allem durch die Erfahrung der empfangenen Sakramente erworben.

Der fortgesetzte Empfang der Sakramente fördert das Verstehen der heiligen Schriften, vermehrt dadurch das Wissen über Gott und um den Menschen und führt zur Erfahrung der Gemeinschaft.

Damit die ersten Schritte der Neuchristen gesichert sind, ist zu wünschen, dass ihnen in allen Angelegenheiten von der Gemeinschaft der Gläubigen, von ihren Paten und von den Seelsorgern aufmerksam und liebevoll geholfen wird. Auf jeden Fall muss dafür gesorgt werden, dass sie eine vollständige und herzliche Aufnahme in die Gemeinschaft erfahren.

Am Jahrestag der Taufe ist zu wünschen, dass die neuen Christen sich wiederum versammeln, um Gott zu danken, ihre geistlichen Erfahrungen miteinander auszutauschen und neue Kräfte zu sammeln.

Zeugnisse

Ich bin getauft

Wer bin ich? Wozu lebe ich? Was ist der Sinn des Lebens? Mein Gott, wie oft habe ich mich das gefragt. Die Antworten, die ich gefunden hatte, haben mir nicht ausgereicht. Einfach, weil ich viel zu weit gedacht habe. Ich hatte geglaubt, dass die Antwort sehr kompliziert sein müsste, weil die Frage so schwer ist. Wer kann diese Frage denn so einfach beantworten?

Ich bin in der Türkei aufgewachsen. Das Leben dort ist nicht einfach. Nicht nur, dass wir nicht so reich sind wie die Menschen in Österreich. Das Leben ist geprägt von Gewalt und Auseinandersetzungen zwischen Menschen, die verschiedene Religionen und Kulturen angehören. Es gibt wenig Frieden dort, wenig Ruhe. Die meisten Menschen sind Moslems. Meine Familie gehörte nicht zu dieser Religion. Wir waren Aleviten und gehörten einer Minderheit an. Man spricht nicht viel darüber, man gibt die Kultur und Tradition den Kindern weiter und lebt einfach. Wir gehen nicht in die Moscheen und wir Frauen verschleiern uns nicht.

Ich habe geheiratet und bin Ehefrau geworden. Die Familie ist bei uns das Wichtigste und ich habe mich bemüht, eine gute Frau zu sein. Mein Mann und ich, wir gehören einander. Wir haben eine Familie gegründet. Unser erster Sohn wurde geboren. Natürlich waren auch unsere Eltern stolz darüber.

Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage entschlossen wir uns nach Österreich zu gehen, und wir verließen unsere Heimat. Österreich war eine neue Welt für uns, ein christliches Land, in dem wir uns wohl fühlten. Plötzlich gab es keine Moscheen mehr, sondern Kirchen um uns. Das Läuten der Kirchenglocken begleitete uns fortan.

Dann ist meine Mutter in der Türkei gestorben. Ich habe sie sehr geliebt. Sie ist ohne Gebet begraben worden, ohne ein Wort. Da ist mir klar geworden, was uns immer gefehlt hat: Unsere Religion; und ich bekam den Wunsch, zur Glaubensgemeinschaft der Christen zu gehören. Durch Bekannte haben wir zwei katholische Priester kennengelernt. Der Weg lag nun offen vor uns. Mein Mann und ich entschlossen uns, um die Taufe zu bitten.

Erst durch die Taufe habe ich begriffen, was Identität bedeutet und was ich selbst bin. Identität, das heißt, dass ich meine Person als Einheit des Leibes, der Seele und des Geistes

erfahre, dass ich einzig bin, dass ich eins bin. Meine Seele ist seitdem erfüllt von Gott und mein Geist hat ganz neue Gedanken erfahren. Es geht mir so gut, wie noch nie zuvor. Ich weiß nun, wer ich bin: Ich bin Mutter und Ehefrau und ich bin Christin. Das ist meine Antwort. Heute verstehe ich mein bisheriges Leben als Suche, ich habe gesucht, was mir fehlte. Mir hat die Wahrheit des Lebens gefehlt, und ich habe sie im Christentum gefunden.

Meine größte Freude ist es, dass ich meine Kinder zum wahren Glauben führen darf. Sie wachsen mit dem Bewusstsein auf, dass sie Christen sind und zum Guten auf der Welt gehören. Ich wünsche mir sehr, dass meine Kinder Frieden und Freude verstehen lernen und diese Schätze auch anderen weitergeben können.

Ich habe den Frieden gesucht

Als ich mit acht Jahren nach Österreich kam, wusste ich nichts über Religion, weder über den Islam noch über das Christentum. Ich hatte in meinem Heimatland nie die Moschee besucht, und als mich dort jemand fragte, ob ich den Islam studieren wollte, hatte ich das abgelehnt. Meine Familie war nicht religiös und hielt sich auch nicht an die islamischen Traditionen.

In Österreich habe ich bald Anschluss gefunden und viele Kinder in meinem Alter kennen gelernt. Wir wohnten in einem kleinen Dorf, und mit meinen Freunden besuchte ich bald regelmäßig den Gottesdienst. Dort habe ich beten gelernt. In meiner Familie stellte sich jedoch bald die konkrete Frage, in welchem Glauben wir Kinder erzogen werden sollten. Denn die Schulleitung bot uns an, den islamischen Glaubensunterricht zu besuchen. Wir hätten dort arabisch lernen sollen, um den Koran studieren zu können. Doch meine Eltern waren dagegen. So wuchsen wir Kinder praktisch ohne Glaubensbekenntnis auf.

In unserer Familie gab es viele Probleme und es war bald klar, dass in unserem Leben etwas fehlte. Um diese Probleme bewältigen zu können, brauchten wir Kraft und Stille. Ich hatte schon vieles über das Christentum gelernt, und auch meine Mutter hatte vieles gehört. Unsere Entscheidung trafen wir alle gemeinsam: Eines Tages rief uns unsere Mutter zusammen und wir sprachen über die Möglichkeit, uns taufen zu lassen. Wir Kinder, also ich und meine beiden Geschwister, waren sofort dafür. Wir wollten also nun gemeinsam einen Glaubenskurs besuchen und dann konkret entscheiden, ob wir Christen werden wollen.

Doch die Suche nach einem Glaubenskurs gestaltete sich anfangs schwierig. Wir hatten an verschiedenen Stellen nachgefragt, doch wir wurden zurückgewiesen. Anscheinend hatte man kein Vertrauen in unsere ehrliche Absicht. Doch wir wurden schließlich weiter verwiesen. Wir trafen zwei Priester, die große Freude an unserem Vorhaben hatten und uns einen Lehrer organisierten, der uns über einige Monate den christlichen Glauben näher bringen sollte. Wir waren sehr glücklich. Mit unserem Lehrer verstanden wir uns sehr gut und hatten viel Freude an unseren wöchentlichen Treffen. Wir sprachen über viele Dinge, wir hörten von Gott als einen uns liebenden Vater, und wir hörten von Jesus Christus, als Sohn Gottes, der sich für uns und für alle Menschen geopfert hat. Wir lernten Maria, die Mutter Gottes kennen, die bald auch unsere Mutter wurde.

Unser Leben veränderte sich auffallend. Wir waren ruhiger, glücklicher und zufriedener, trotz aller Probleme, in denen wir uns befanden. Wir hatten Frieden gefunden, es gab keinen Zwang, sondern nur Liebe. Gott hat unendlich Geduld und er verlässt uns nicht. Diese Liebe feiern wir nun jeden Tag im gemeinsamen Gebet. Wir setzen uns jeden Abend eine Stunde

lang zusammen, mit der Bibel und auch mit dem Wörterbuch, und beten und diskutieren zusammen.

Diese gemeinsame Stunde macht unsere Familie reich und stark. Wir haben Halt gefunden und wollen nicht mehr auf unseren Glauben verzichten. Wir haben schon bald um die heilige Taufe gebeten und erst vor kurzem haben wir ein großes Fest gefeiert, die erste Stufe der Erwachsenentaufe. Bis zur eigentlichen Taufe dauert es zwar noch ein bisschen, aber wir wurden bereits in die Kirche aufgenommen und uns wurde die Heilige Schrift anvertraut. Wir haben unseren Weg zu Gott gefunden, und wir vertrauen darauf, dass auch wir an Gottes Frieden und Freuden ewigen Anteil haben dürfen.

Einen Namen haben

Taufe ist keine Namensgebung – und doch hängen Name und Taufe eng miteinander zusammen. Beim Taufvorgang wird der Name des Täuflings öffentlich in Verbindung mit der Taufformel genannt:

„....., ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“

Der Taufname begleitet den Christen ein Leben lang. Namen machen einen Menschen unverwechselbar, so wie die Stimme, Augen, Hände, Schrift einen Menschen unverwechselbar charakterisieren. Namen sind Teil der Gesamtpersönlichkeit. Mein Name macht mich ansprechbar.

In der Taufe wird diese Einmaligkeit bestätigt und mit dem Namen des dreieinigen Gottes verbunden. Gott nimmt durch die Taufe den Menschen in seine besondere Liebe und in sein Leben und spricht ihn als sein Kind an: „Du bist für mich ein unverwechselbares Geschöpf. Unter Millionen von Menschen erkenne ich dich wieder! Mögen andere deinen Namen vergessen, verwechseln, kleinmachen, ich habe deinen Namen in mein Herz geschrieben. **„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“** (Jes 43,1)“

Institut St. Justinus **Werk der Erstverkündigung**

Das „**Institut St. Justinus**“ wurde im Jahre 1996 gegründet und hat seinen Sitz in Mariazell. Das Institut ist staatlich und kirchlich anerkannt und versteht sich als Werk der Erstverkündigung. Schwerpunkte der Tätigkeiten sind vor allem religiöse Unterweisungen und Informationen., Apostolatsschulungen für freiwillige Mitarbeiter, sowie katholischer Glaubensunterricht in verschiedenen Sprachen für Taufbewerber und Katechumene.

Taufunterricht

Für den katholischen Glaubensunterricht stehen dem Institut gut ausgebildete Katechisten zur Verfügung. Regelmäßige Glaubenskurse in Deutsch, Türkisch und Persisch werden zurzeit in Wien, Linz und Graz abgehalten. Je nach Anzahl der Bewerber werden vom Institut auch katechetische Kurse in andern Sprachen organisiert. Für Katechumene und Neugetaufte gibt

es Angebote zur Glaubensvertiefung, Schulung und Gemeinschaftserfahrung. Monatlich wird die heilige Messe in türkischer Sprache in Linz und Graz gefeiert.

Ausbildung von Katechisten

Die Zahl der Nichtgetauften in Europa nimmt sehr stark zu. Darum hat das Institut St. Justinus seit März 2002 begonnen, nach den approbierten Richtlinien der Österreichischen Bischofskonferenz, ehrenamtliche Katechisten auszubilden. Die Leitung des „**Lehrganges zur Ausbildung von Katechisten mit besonderer Befähigung für das fremdsprachige Katechumenat**“ – L A K – obliegt dem Institut St. Justinus in Koordination mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz.

Der Lehrgang zielt auf eine fundierte intellektuelle, menschliche und spirituelle Schulung von Katechisten mit der besonderen Befähigung, selbständig Taufbewerber verschiedener Altersstufen, Sprachen und Nationalitäten durch das Katechumenat zu führen und auf den Empfang der Taufe, der Firmung und der heiligen Eucharistie vorzubereiten. Der LAK ermöglicht den Absolventen, das theoretisch erworbene Wissen sofort in die Praxis umzusetzen.

Der LAK wird als 4-semesteriger Fernkurs mit vier Studienwochen an der Hochschule Heiligenkreuz geführt. Er ist so konzipiert, dass weite Teile des Stoffs im Selbststudium erarbeitet werden. Die dazu nötigen Skripten bzw. Bücher werden den Teilnehmern von Beginn an monatlich zugeschickt.

Der LAK-Fernkurs führt systematisch in dreizehn Fachgebiete der Theologie ein. Er steht – unabhängig von Alter, Beruf oder Stand – allen Katholiken offen, denen die Vertiefung und Weitergabe des katholischen Glaubens ein Anliegen ist. Der Lehrgang schließt mit der kirchlichen Sendung zum Katechisten. Bischöflicher Protektor ist der Erzbischof von Wien.

Was ich Dir wünsche

***Nicht, dass jedes Leid dich verschonen möge
Noch dass dein Weg stets Rosen trage,
dass keine bittere Träne über deine Wange komme
und kein Schmerz dich quäle –
dies alle wünsche ich dir nicht.***

Sondern:

***Dass dankbar du allzeit bewahrst
Die Erinnerung an gute Tage.
Dass mutig du gehst durch Prüfungen,
auch wenn das Kreuz auf deinen Schultern lastet,
auch wenn das Licht der Hoffnung schwindet.***

Was ich dir wünsche:

***Dass jede Gabe Gottes in dir wachse,
dass einen Freund du hast,***

der deiner Freundschaft wert ist.

*Und dass in Freud und Leid
Das Lächeln des menschengewordenen Gottessohnes
Dich begleiten möge.*

Irischer Segenswunsch